

GOA

Es geht um das Prinzip

Um die 4000 Quadratkilometer auf indischem Boden, die von Portugals einst mächtigem indischem Kolonialreich* übriggeblieben sind, sieht es seit einigen Wochen trübe aus. Indiens Premier Jawaharlal Nehru will die letzten „kolonialistischen Pickel auf Indiens Landkarte“ — die portugiesischen und die französischen — ausbeizen.

Das Frankreich des Pierre Mendès-France leistet keinen Widerstand. Wahrscheinlich werden noch in diesem Jahr die französischen Besitzungen in Indien — Pondichéry und Karikal — geräumt werden. Das Portugal des sanften Tyrannen Salazar aber bleckt die Zähne. Es will um Goa kämpfen.

Jawaharlal Nehru fordert die Rückgabe Goas unter Berufung auf das geopolitische Recht der Einheit des subasiatischen Kontinents und auf das nationale Recht der Einheit der indischen Rassen- und Sprachgemeinschaft.

Portugal dagegen verteidigt Goa mit dem Recht der Geschichte und der Kultur. Die Hälfte aller Goanesen bekennt sich zum Katholizismus. Sie sind gleichberechtigte Bürger Portugals. Ihr Land ist keine Kolonie, sondern seit Ende des zweiten Weltkrieges eine Provinz des portugiesischen Reiches.

Die Räumung der 4000 Quadratkilometer in Indien würde man in Lissabon weder wirtschaftlich noch sonstwie spüren. Doch die Preisgabe rund 600 000 überwiegend loyaler, zum großen Teil „latinisierter“ Staatsbürger würde an das Strukturprinzip der rund zwei Millionen Quadratkilometer umfassenden überseeischen Besitzungen Portugals rühren, deren größter Teil — Mosambik und Angola — in Afrika liegt.

Das ostafrikanische Mosambik und das westafrikanische Angola — in ihrer räumlichen Ausdehnung etwa 20mal so groß wie das portugiesische Mutterland — sind, genau wie Goa, portugiesische „Reichsteile“ und keine Kolonien. Die auf religiöse und kulturelle Anhängerschaft gegründete Staatstreue der Inder wie der Neger ist der Fels, auf den Portugal seine überseeischen Besitzungen vor dem in Asien und Afrika anschwellenden „Anti-Kolonialismus“ zu retten versucht.

Bei Portugals hartnäckigem, auf den ersten Blick quichottisch erscheinendem Widerstand gegen die indischen „Heim ins Reich“-Wünsche geht es nicht einmal so sehr um Goa selbst als vielmehr um rund 10 000 in Mosambik lebende Inder. Entläßt Portugal die Goanesen aus dem Reichsverband, kann es fortan auch nicht mehr mit Loyalität seiner Inder in Mosambik rechnen. Ist aber die Loyalität dieser afrikanischen Inder einmal erschüttert, so ist auch die Reichstreue der rund elf Millionen Neger in Mosambik und Angola gefährdet.

* Goa wurde im Jahre 1510 von dem portugiesischen Entdecker Affonso d'Albuquerque erobert. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war Portugal die beherrschende Kolonialmacht in Indien und im Fernen Osten, dann aber wurde es durch England abgelöst. Im Jahre 1661 ging Bombay aus portugiesischem in britischen Besitz über.

AFRIKA

Es geht um das Land

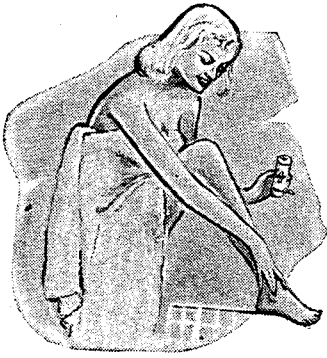
Die Kinderstube europäischer Weltherrschaft war der Atlantische Ozean. In drei Jahrhunderten eroberte der weiße Mann die anrainenden Kontinente Nord-, Mittel-, Südamerika und Afrika.

Während er aber Amerika nahezu total europäisieren konnte, blieb Afrika eine Siedlungs- und Zivilisationslücke, und seit einiger Zeit leckt durch diese Lücke asiatischer Freiheitsdrang. Die menschlichen und geistigen Beziehungen, die etwa eine halbe Million in Afrika ansässiger Inder zu ihrem Mutterland unterhalten, bilden eine der Brücken, über die Afrika die revolutionären Botschaften Asiens — den Kommunismus Mao Tse-tungs und den Nationalismus Jawaharlal Nehrus — empfängt.

Anfang August nun erinnerte Südafrikas Ministerpräsident Daniel F. Malan die einstigen europäischen Weltbeherrscher an ihre gemeinsame Kinderstube. Er forderte eine Garantie der Atlantikpakt-Organisation (Nato) für Südafrika.

Als die gefährlichste Bedrohung des weißen Mannes in Afrika bezeichnete Malan nicht den Kommunismus, sondern das Indien Nehrus: „Die Politik Herrn Nehrus bedeutet in der Tat, daß die vier europäischen Mächte (England, Frankreich, Belgien, Portugal) und der weiße Mann überhaupt sich aus Afrika zurückziehen sollen.“

Malans militärpolitischer Berater, General F. H. Theron, spezifizierte Südafrikas Wünsche mit dem Vorschlag einer „South Atlantic Treaty Organisation“ (Sato). „Die Gefahr“, sagte der General, „die vor uns liegt, ist sehr real und ernst.“



..natürlich
auch zur
Körperpflege

Aktiv Puder

Säuglings-Puder
Kinder-Puder
Wöchnerinnen-Puder
Wund-Puder
Brand-Puder
Sonnenbrand-Puder
Körper-Puder
Fuß-Puder
Sport-Puder
Trocken-Puder
Rasier-Puder
Schweiß-Puder

Alles
in Einem =



Aufsehen auf Photokina 1954!

**Das ideale
DIA-RAHMCHEN**
für Ihre Farbfotos! -

Welterfolg ● Spielend leichte
Handhabung ● Patentiert ●
In 6 Farben lieferbar ● 8 beson-
dere Vorzüge ● Preisgünstig

Fragen Sie Ihren Fotohändler oder uns:

KARL WIZEMANN & CO. GMBH.

Köln, Breite Straße 161-167, Alleinvertrieb der SPEX-
Erzeugnisse f. die Bundesrepublik, Tel.-Sa.-Nr. 21 21 45

VERBRECHEN

Mord in Phenix City

Am späten Nachmittag rückten Kolonnen dunkelgrüner Lastwagen von allen Seiten gleichzeitig in die Stadt ein. Schwerbewaffnete Männer in Armee-Uniformen sprangen ab, umzingelten das Rathaus, das Gericht und die Dienststellen der Polizei, drangen mit grimmigen Gesichtern in die Amtsräume ein und zwangen die verstörten Zivilbeamten und Polizisten zur Übergabe aller Waffen, Gummiknüppel und Schlagringe nicht ausgenommen.

Die 23 000 Bürger von Phenix City im Staate Alabama (USA) sind Aufregungen gewöhnt. Auseinandersetzungen mit der Schußwaffe, Gaunereien, Bestechungen, Glücksspiel- und Prostitutionsaffären haben hier eine bald 150jährige Tradition. Schon bevor Alabama Anno 1819 ein Bundesstaat der USA wurde, wechselten ausgebrochene Zuchthäuser, Falschspieler und Schmuggler aus dem benachbarten Staat Georgia über den verschlammten Grenzfluß Chatahoochee, um in dem bereits damals übelbeleumdeten Phenix City Zuflucht vor dem Gesetz zu suchen.

Auch heute noch werden dort politische Händel mit dem sehr locker im Gürtel sitzenden Colt ausgetragen, und geschäftliche Konkurrenz schafft man sich dort seit je vom Halse, indem man ihre Häuser in die Luft sprengt. Die Behörden schätzen, daß sich die jährlichen Gewinne aus organisierten Verbrechen und Vergehen in Phenix City auf etwa 20 Millionen Dollar belaufen.

So meinten auch diesmal die biederen und die sonstigen Bürger von Phenix City, daß sich eine Bande einen raffinierten Trick ausgedacht habe, um irgendwelche Händel mit der Stadtbehörde auf dem ortsüblichen Wege zu bereinigen.

Doch die Soldaten der Nationalgarde waren so echt wie ihre Waffen. Ihr Kommandant hatte seinen Auftrag, die Stadt zu besetzen, den Ausnahmezustand zu erklären und sofort selber alle Funktionen der öffentlichen Gewalt zu übernehmen, von dem legitimen Vertreter des Rechts und der Ordnung, dem Gouverneur des Staates Alabama, erhalten, „um dem Zustand der Gesetzlosigkeit, des Terrors, des Tumults und der Furcht, der diesen Bezirk befallen hat, ein Ende zu bereiten“.

Innerhalb einer Stunde hatte die Nationalgarde den Stadtpolizisten und einigen Mitgliedern der Unterwelt über 40 Handfeuerwaffen und ein Maschinengewehr abgenommen. Alle Waffenscheine wurden für ungültig erklärt, und die ordentlichen Bürger von Phenix City beeilten sich, ihre Waffen, die sie zum Schutz gegen Rowdys und Gangster hatten tragen müssen, innerhalb der gegebenen Frist freiwillig abzuliefern. Nach einer jahrelangen Schreckensherrschaft der Unterwelt stehen sie nun zum erstenmal wieder unter dem Schutz der gesetzmäßigen Obrigkeit.

Die militärische Aktion des Gouverneurs von Alabama ist die unmittelbare Folge eines Mordes, der über die Grenzen des Staates hinaus in den ganzen Vereinigten Staaten Aufsehen erregt hatte.

Rechtsanwalt Albert L. Patterson hatte für das Amt des Generalstaatsanwaltes von Alabama kandidiert und dabei seinen Wählern gelobt, „mit eisernem Besen aufzuräumen“. Beginnen wollte er mit der Aktion in seiner eigenen Heimatstadt Phenix City, deren Beinamen „das Höllenloch“ das einzige war, was sie sich nach seiner Meinung ehrlich verdient hatte.

Als Patterson die Kandidatur für die demokratische Partei und damit zugleich das Amt gewonnen hatte (ein republikanischer Gegenkandidat hat in Alabama keine Chance), sagte er: „Ich verspreche feierlich, einen unbarmherzigen Kreuzzug gegen die verbrecherischen Elemente zu unternehmen, die unseren Staat terrorisieren. Aber ich weiß auch, daß meine Chance, das Amt des Generalstaatsanwaltes tatsächlich anzutreten, nicht besser ist als eins zu hundert.“

24 Stunden später fand man Patterson in seinem Wagen — erschossen. Der Kreuzzug



Ermordet: Staatsanwalt Patterson (und Frau)
„Die Stadt ist ein Höllenloch“

gegen Gangstertum und Verbrechen schien beendet zu sein, bevor er noch begonnen hatte. Niemand war zu finden, der Pattersons Amt übernehmen wollte, um die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen. Furcht vor Vergeltung lähmte jeden Versuch, die Schuldigen ausfindig zu machen. Bis dann John Patterson, der Sohn des Ermordeten, Kandidatur und Gelöbnis seines Vaters übernahm.

John Patterson schlug dem Gouverneur Gordon Persons vor, die Spielhöhlen und Freudenhäuser von Phenix City zu schließen, einen unabhängigen Untersuchungsrichter in die vom Terror befallene Stadt zu entsenden, das alte Schwurgericht aufzulösen und neue Schöffen zu ernennen.

Gouverneur Persons entschloß sich, das Gangsternest durch eine militärische Aktion auszuheben, um klare Verhältnisse zu schaffen.

Die erste Angelegenheit, die das neue Schwurgericht aufklären wollte, war der Fall des 41jährigen Silas Garrett. Der war Vorgänger Pattersons auf dem Posten des Generalstaatsanwaltes gewesen.

Nach zehneinhalbstündigem Kreuzverhör wurde festgestellt, daß der ermordete Patterson senior bei seiner Wahl zum Generalstaatsanwalt um Stimmen betrogen worden war. Garrett wurde des Wahlbetrugs überführt, in sein eigenes Gefängnis eingeliefert, aber gegen Zahlung einer Kaution wieder entlassen.

Sein Vater, Amtsrichter Garrett senior, machte daraufhin seinen Mitbürgern die beruhigende Mitteilung, daß sein Sohn geistesgestört sei. Garrett junior dementierte die Aussagen seines vorsichtigen